

11. Hermann, Eduard. Die Nebensätze in den Griechischen Dialektinschriften in Vergleich mit den Nebensätzen in der Griechischen Literatur und die Gebildetensprache im Griechischen und Deutschen / Eduard Hermann. – Leipzig ; Berlin : B. G. Teubner, 1912.
12. Kocewalow A. Syntaxis inscriptionum antiquarum coloniarum graecarum Orae septentrionalis Ponti Euxini / A. Kocewalow. – Ошибка! Недопустимый объект гиперссылки., 1935. – 131 p.
13. Meister, K. Der syntaktische Gebrauch des Genitivs in den kretischen Dialektinschriften / K. Meister. – Indogermanischen Forschungen 18, 1905/1906. – S. 133-204.
14. Meisterhans, Konrad. Grammatik der attischen Inschriften. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage besorgt von Eduard Schwyzer / Konrad Meisterhans. – Berlin, 1900. – 312 S.
15. Schwyzer, E. Griechische Grammatik: Syntax und syntaktische Stilistik / E. Schwyzer. – München, 1950. – 714 S.

**ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА**

**Оксана Мегель** – аспірантка спірантка кафедри класичної філології Львівського національного університету імені Івана Франка.

*Наукові інтереси:* синтаксична організація епіграфічних текстів посвят Боспорського царства.

**УДК 81'42: 81'36**

**ZUR ROLLE DER WISSENSCHAFTLICHEN PARADIGMEN IN DER ENTWICKLUNG DER GERMANISTISCHEN FORSCHUNGEN**

**Natalia OMELCHENKO (Lviv, Ukraine)**

*Під науковою парадигмою у лінгвістиці розуміємо адекватну лінгвістичну теорію, яка лежить в основі дослідження лінгвістичних явищ і яка базується на певних філософських концепціях. Мова виконує комунікативну функцію, тому в основу її дослідження повинна лягати не теорія відображення, а інтелектуальні моделі, які трансформують логічні категорії у лінгвальні, опираючись на ідіоетнічний аспект граматичного мислення. При дослідженні лексичної семантики мова йде про ідентифікацію інваріантів, які пов'язані з онтогенезією лексичних значень, а при класифікації частин мови - про внутрішню форму мови. Дослідження синтаксичних, словотвірних та лексичних явищ не мислеме без опори на латентні категорії мови. Традиційні методи і методології на багатьох напрямках дослідження мови виявились неспроможними адекватно моделювати лінгвальні явища. Тому цілком логічно постає питання про створення нової граматики XXI століття.*

**Ключові слова:** внутрішня форма мови, наукова парадигма, латентні категорії, семантичний інваріант.

*The scientific paradigm in linguistics implies the understanding of an adequate linguistic theory which underlies the research of linguistic phenomena and is based on the particular philosophic concepts. Language performs a communicative function that is why the basis for its research must consist not only in the theory of reflection, but also in intellectual models that transform logical categories into language ones, being based on the idioethnic aspect of grammatical thinking. While looking into lexical semantics, it goes about the identification of invariants, connected with ontogenesis of lexical meanings, and when classifying the parts of speech we speak about the inner form of language. The research of syntactic, word-forming and lexical phenomena is indispensable without latent categories of language. Traditional methods and methodologies in many directions of linguistic research turned out to be unable to adequately model lingual phenomena. Thus, the logical question about the creation of a new 21st century grammar emerges.*

**Keywords:** inner form of language, scientific paradigm, latent categories, semantic invariant.

Unter dem Paradigma verstehen wir hier linguistische Theorien, Konzeptionen, Ideen, die der Erkenntnis und der Deutung der sprachlichen Phänomene zugrunde gelegt werden. Sie basieren in der Regel auf der philosophischen Methodologie. Linguistische Theorien bilden eine Brücke, die die philosophische und spezielle wissenschaftliche Methodologie verbindet. Allgemeinwissenschaftliche Paradigmen sind historisch bedingt und entsprechen dem Entwicklungsgrad der Wissenschaft im allgemeinen. Methodologische Untersuchungen oder zumindest Überlegungen finden sich bei nahezu bedeutenden Wissenschaftlern der Vergangenheit und der Gegenwart. Die linguistische Methodologie im umfassenden Sinne kann sich auf die Erkenntnisse so hervorragender Philologen stützen wie J. Grimm mit seinen romantischen Ideen in der Linguistik, H. Paul mit seinem Atomismus und Historismus bei der Deutung der sprachlichen Einheiten, F. de Saussure mit seiner Trichotomie „langue: parole: language“, Ogden und Richards mit ihrem bekannten Dreieckmodell, Aristoteles mit seiner Theorie über Partes orationis, L. Weisgerber mit seiner sprachlichen Zwischenwelt, welche auf der Idee von W. von Humboldt basiert, nach welcher die Sprache die geistige Kraft des Volkes ist usw. Das wichtigste Prinzip jeder wissenschaftlichen Methodologie ist ihre Adäquatheit den zu bezeichnenden Entitäten. Nach E. Benveniste ist die Realität des zu untersuchenden lingualen Objekts und die zu seiner Beschreibung verwendete Methode unzertrennlich: die Methode ist das Objekt selbst [1, S. 129].

Viele von den linguistischen Strategien sind zurzeit überholt, nichtidioethnisch und basieren oft auf logischen Prinzipien, die der Sprache aufgezwungen sind. Bekanntlich ist die Sprache kein logisches System, sondern eher ein Gebilde aus sich widersprechenden und/oder überkreuzenden Systemansätzen [12, S. 43]. Ein weiterer wunder Punkt vieler herkömmlicher Strategien entspringt der sog. Widerspiegelungstheorie, nach welcher die Sprache eine Abbildung des außersprachlichen Sachverhalts und der Begriffe darstellt. Auf solche Weise wird die künstliche Isomorphie zwischen Realität, Denken und Sprache angenommen, obwohl die Sprache durch eine Vermittlungsstufe mit dem Denken und der Realität verbunden ist. Diese Vermittlungsstufe ist der Prozess der Erkenntnis und folglich der Kommunikation, weil die Begriffe in der entsprechenden sprachlichen Denkweise ausgedrückt werden. Somit erfüllt das Wort nicht nur die nominative sondern auch kommunikative Funktion [12, S. 17]. Mit Recht betrachtet A. Debski die Sprache als ein mehr oder weniger systemhaftes Kommunikationsmittel und als Forschungsgegenstand der Sprachwissenschaften [8, S. 135]. „Die Sprache erfüllt primär die kommunikative Tätigkeit und als Zeichensystem ist dieser Tätigkeit untergeordnet: die „Parole“ geht evolutionär gesehen der „Langue“ voran. Diese Erkenntnis führte dazu, dass die wissenschaftlichen methodologischen Prinzipien der strukturellen Semantik, der Prototypensemantik und der Komponentialsemantik viele linguale Erscheinungen nicht erklären können, weil sie der sprachlichen Relativität, Vagheit, Inexaktheit und der pragmatischen Verdeutlichung kaum Beachtung schenken, ganz zu schweigen von der Ontogenese der Wortbedeutungen d. h. von dem Bedeutungserwerb eines kommunizierenden Individuums. Daraus folgt, dass bei der Entwicklung eines linguistischen Modells der Beschreibung der linguale Phänomene der organische Zusammenhang von Psychogenese und Ontogenese berücksichtigt werden soll. So sind z. B. im Deutschen Universalwörterbuch 26 lexikalisch-semantische Varianten des Wortes „gehen“ angegeben, die den Bedeutungsumfang umfassen, ganz zu schweigen von dem Bedeutungsinhalt – der Gesamtheit aller wesentlichen Eigenschaften und Merkmale, durch die ein Begriff definiert wird. Ist das Kind imstande, 26 lexikalisch-semantische Varianten im Redestrom zu verwenden? Gut beschrieben sind die Fälle von Übergeneralisierung und Untergeneralisierung von Wortbedeutungen beim Kind. Beim Erwachsenen überwiegt die Übergeneralisierung, weil er beim Generieren der Sätze sich nicht auf die lexikalisch-semantischen Varianten, sondern auf die Invarianten stützt. Das Einzelwort, so wie es im Wörterbuch vorkommt, ist eine Art künstlichen Präparats, das zum Zwecke der wissenschaftlichen Betrachtung aus dem lebendigen Redezusammenhang samt allen lexikalisch-semantischen Varianten isoliert ist [11, S. 40]. So enthält das Wörterbuchwort „Wurzel“ 10 lexikalisch-semantische Varianten: um die Sätze mit diesem Wort generieren zu können, stützt sich der Sprachträger auf eine Invariante „die Grundlage, aus welcher etwas erwächst“, welche in allen lexikalisch-semantischen Varianten enthalten ist: „die Wurzel des Baumes“, „das Übel an der Wurzel packen“, indoeuropäische Wurzel für „Salz“ ist –sal“, „Quadratwurzel“ usw. Die Polysemie der Wörter als der Bausteine der Rede hat sogar L. Schtscherba bestritten zusammen mit dem Autor der angeführten Invariantentheorie S. Gorsky, welche leider keine festen Wurzeln gefasst hat. Aber diese Konzeption hat die Tatsache bestätigt, dass es ohne Änderung der Denkweise, d. h. des wissenschaftlichen Paradigmas kaum möglich ist, die bestehenden Probleme zu lösen, die durch die gängige Denkweise bedingt sind.

Es gibt noch ein Paradigma, das nicht mit Invarianten sondern mit Konzepten operiert, die angeblich dem Generieren der Äußerungen zugrunde liegen und die kein begriffliches sondern konzeptuelles Denken voraussehen. Das Konzept wird als das enzyklopädische Wissen über die Elemente des außersprachlichen Sachverhalts und über die Interpretation dieses Wissens im gesellschaftlichen Bewusstsein verstanden. Die Konzepte sind somit die Einheiten des Bewusstseins und keineswegs der Sprache. Aber daraus folgt eine paradoxe Schlussfolgerung, dass unser Denken nicht verbal ist [4, S. 41]. Denken und Sprache bilden eine untrennbare Einheit. Denken operiert mit Begriffen. Die Begriffe aber benötigen einen sprachlichen Ausdruck im Wort. Das zweite Signalsystem kann nur durch die Mitwirkung der Sprache funktionieren, denn die Worte sind spezifische Signale dieses Systems [10, S. 228]. Die Konzepte dagegen sind Speicher unseres Wissens über die Welt und die Sprache ist das wichtigste Instrument der menschlichen Erkenntnis der Welt. Nur die nahe Bedeutung des Wortes (im Vergleich mit der entfernten, enzyklopädischen) bildet den wahren Inhalt des Gedankens [2, S. 62].

Die Idee von den Invarianten klingt an die innere Form des Wortes in der Auffassung von O. Potebnja an, welche in Anlehnung an die humboldtsche innere Form der Sprache uminterpretiert wurde. Für die Kommunikation ist das enzyklopädische Wissen über das Wort und über seine subjektive semantische Aureole irrelevant, wichtig ist für sie die innere Form des Wortes. Das Wort drückt den Gedanken nicht in vollem Umfang aus, sondern nur ein Merkmal, welches als sein Inhalt verstanden wird. Obwohl das Wort seine etymologische Bedeutung oft verliert und eine neue annimmt, hinterlässt es Vorstellungen und Bilder,

welche als Invarianten gelten können. Die innere Form für das Wort „das Fenster“ kann z. B. formuliert werden als „das, wodurch man sieht“ [2, S. 61].

Ein vielumstrittenes und bis heute nicht gelöstes Problem ist mit dem Begriff der Wortarten verbunden, weil man bis jetzt sie als „onomasiologische Kategorien“, bzw. formale Klassen von Wörtern betrachtete. Die onomasiologische Betrachtungsweise kann zu keinen adäquaten Ergebnissen führen, weil die Wortarten keine logischen bzw. ontologischen Phänomene sind, sondern Wortklassen, worin die Grammatik den Wortschatz einer Sprache gliedert. Die Zugehörigkeit des Wortes zu einer bestimmten Wortart wird durch den Charakter seines Funktionierens in der Sprache bestimmt [9, S. 41]. Daran anknüpfend soll man das Wesen einer Wortart im Verhältnis des Wortes zum Satz suchen. Zum anderen sind die Wortarten historische und idioethnische Kategorien, die stets in der Entwicklung begriffen sind und man darf ihnen die Postulate der antiken Grammatik nicht aufzwingen, wie es die herkömmliche deutsche Grammatik macht. Dieses Wesen ist nichts anderes als die innere Form der Sprache, welche jeder Wortart zugrunde liegt und ihr das spezifische sprachliche Gepräge verleiht. Mit anderen Worten ist es ein idioethnisches intellektuelles Modell, auf Grund dessen die logischen Begriffe „Gegenstand“, „Merkmal“, „Relation“ usw. versprachlicht werden. Dieses Modell basiert auf der strukturellen bzw. syntagmatischen Bedeutung des Wortes, welche als die Summe von syntaktischen Positionen verstanden wird, welche das Wort in den potentiellen und aktuellen Sätzen einzunehmen vermag. Beispielweise bildet die grammatische Verallgemeinerung der Beziehungen eines qualitativen Wortes zu seinen Merkmalsträgern den inneren Sinn dieses Modells, der als eine grammatische Denkform („qualitatives Verhältnis“) im System der deutschen Wortarten fungiert. Auf Grund der Konzeption der inneren Form der Sprache, entwickelt W. von Humboldt und erst jetzt ins Leben gerufen, kann man die anderen intellektuellen Modelle im System der Wortarten identifizieren.

Da die semantischen wissenschaftlichen Paradigmen versagen, wie es der Moskauer Professor Moskowsch feststelle, greifen die Sprachwissenschaftler zum Begriff „Sinn“ und „Konzept des Wortes“, indem sie neue pragmatische und kognitive Strategien der Erforschung von den sprachlichen Einheiten entwickeln, da das Wort mit tausend Fäden mit solchen Begriffen wie „Kultur“, „Mensch“, „Geschichte“, „Mentalität“, „Ideologie“ usw. verbunden ist. Der Athropozentrismus eröffnet für die Sprachwissenschaft neue Perspektiven aber birgt dabei oft Gefahren: die linguistischen Forschungen können durch die tadellosen methodologischen Prinzipien untermauert sein aber wenn sie auf verschwommenen linguistischen Methoden basieren, können sie zu falschen Schlussfolgerungen führen: so z. B. wird bei der konzeptuellen Analyse die sogenannte introspektive Methode verwendet, die keine präzisen Parameter hat und nur auf dem Sprachgefühl eines Sprachwissenschaftlers beruht: aus der Tatsache, dass es mehr Zeitadverbien im Deutschen als im Ukrainischen gibt, deren Semantik auf die Zukunft bezogen ist, darf man nicht schließen, dass die Deutschen mehr über ihre Zukunft bekümmert sind als die Ukrainer, wie es einer Dissertation zu entnehmen ist. Aber nicht nur Instrumente (Methodik), mit deren Hilfe man den Weg ebnet, um die wissenschaftliche Wahrheit zu erschließen (Methodologie), sind oft fehl am Platze, sondern auch linguistische Forschungsstrategien, wenn sie sich nicht auf die weltanschaulichen Prinzipien stützen: das Wesen und seine Erscheinungsformen, Notwendigkeit und Zufall, das Allgemeine und das Einzelne, Potenz und ihre Realisation, Möglichkeit und Wirklichkeit usw.

Um in den Satz eingeschaltet zu werden, muss das Wort explizite bzw. implizite grammatische Signale besitzen, welche ihm dazu verhelfen, die verbalisierten logischen Operationen am außersprachlichen Sachverhalt zu vollziehen: Prädikation, Modifikation und Koordination. Im Zusammenhang damit bestehen zwei entgegengesetzte semantische und grammatische Theorien (lexozentrische und textozentrische), welche entweder die linguale Autonomie des Wortes anerkennen oder sie absprechen. Vom „Wort“ redet man dann, wenn man das Lexem meint, sonst geht es um die Wortform bzw. das syntaktische Wort, welches seine Eigenständigkeit erst im Syntagma annimmt. Von den relativistischen Theorie der Wortbedeutung liebt sich auch der geniale Sprachwissenschaftler L. Schtscherba verleiten, indem er behauptete, dass z. B. die Wortarten für ihn keine konstanten Phänomene sind: sie können erst im Kontext ermittelt werden [5, S. 63-84], obwohl er sich mit solchen Aussagen in Widersprüche verwickelt: wir zählen schwerlich „Tisch“ und „Bär“ zu den Substantiven, so L. Schtscherba, weil sie dekliniert werden; wir deklinieren sie, weil sie Substantive sind [6, S. 64]. In diesem Fall handelt es sich um die kategoriale Prägung, die das morphologische und syntaktische Verhalten des Wortes bestimmt. Im Zusammenhang damit erhebt sich die Frage nach der grammatischen Prägung eines „amorphen Wortes“, welche kein explizites Formans für diese Prägung enthält.

Eine interessante Sehweise auf dieses Problem bieten N. Arutjunowa und T. Bulygina, indem sie in die Linguistik den Terminus „Elementarzeichen“ einführen. Die Elementarzeichen enthalten sowohl die

denotative Bedeutung (explizit) als auch die grammatische Bedeutung (implizit). Außer der nominativen Bedeutung weisen sie auf den Typ der Beziehungen zu den anderen Elementen der Äußerung hin: so enthält das russische Wort „здесь“ nicht nur die semantische Komponente „unmittelbare Nähe den Teilnehmern der Kommunikation gegenüber“ (im Vergleich mit „там“), sondern auch die Bedeutung der Adverbialität, d. h. den Hinweis auf den Ort der Handlung [3, S. 212]. Im Zusammenhang damit besteht die Notwendigkeit, die „latente Grammatik“ zu entwickeln, die sich im Anfangsstadium befindet und die latenten Kategorien erschließt, die ohne selbständigen sprachlichen Ausdruck auf der Ebene der Syntax, Wortbildung und Lexik existieren. Die latente Grammatik korreliert mit der Erscheinung von Oberflächen- und Tiefenstrukturen, mit der Polysemie von Grammemen, die aufgehoben wird durch die lexikalische Bedeutung der sie ausfüllenden lexikalischen Einheiten [12, S. 91].

Ein wichtiges Prinzip der theoretischen und angewandten Linguistik ist die Forderung nach der Widerspruchsfreiheit und Einfachheit der linguistischen Beschreibung. Aber wie soll die Beschreibung systematisch und widerspruchsfrei sein, wenn sie die komplexe und widersprüchliche Erscheinung abbildet? Auf diese Frage versucht Józef Darski aus Poznań Antwort zu geben, indem er unklare Begriffe in den Grammatiken, unbegründete persönliche Entscheidungen mancher Sprachwissenschaftler, ja sogar offensichtliche Widersprüche aufzeigt. In erster Linie zeigt sich hier der schlechte Einfluss der antiken Grammatik und die Unzulänglichkeiten der linguistischen Ansätze in der Sprachtheorie.

Außerdem gibt es in der germanistischen Linguistik sowohl kontroverse Konzepte als auch unklare, verschwommene Begriffe, die von der Nichtadäquatheit der verwendeten Methode zeugen. Das betrifft in erster Linie die Wortarteinteilung, die Zahl der Tempora (z. B. man unterscheidet nach dem Vorbild der lateinischen Grammatik 6 Tempora, aber bei H. Glinz sind 5 Tempora zu finden, bei Thieroff – 10). Umstritten ist u. a. der Begriff „Genus Verbi“. Die Unterscheidung zwischen Aktiv und Passiv wurde aus der griechisch-lateinischen Grammatiktradition übernommen. So wird weiterhin das werden-Passiv als „Passiv-Konstruktion“ eingeordnet, weil es sich aus der Übersetzung des Passivs im Lateinischen (z. B. laudari „gelobt werden“) so ergeben hat. Warum die Verbverbindung werden/sein + Perfektpartizip als Passiv zu gelten habe, ist in den einschlägigen Arbeiten zum Passiv im Deutschen nicht zu finden. Es gibt aber Versuche, festzustellen, welche Sätze mit Hilfe des Passivs paraphrasiert werden können, um „Parallelformen zum Passiv“, „das Passivfeld“, „Modalpassiv“, „Funktionalpassiv“ und quasipassivische Konstruktionen zu bestimmen.

Um einen neuen grammatischen Ansatz zu entwickeln, muss man auf die grammatische Tradition verzichten und neue Kriterien und Verfahren einsetzen. In der Morphologie wird versucht, die Grenzen der Wortformen zu definieren. Neu wird die Flexion des Verbs, Substantivs und Adjektivs dargestellt, indem man sie unifiziert. Für die Adjektive gibt es nur 2 Regeln, die auch Ausnahmen und Schwankungen umfassen. Auch die Substantivflexion wird wesentlich vereinfacht. Kennt man die sogenannten Grundformen, so wird es mit Hilfe von 4 Regeln möglich, alle Substantive zu deklinieren [7, S. 429]. So sieht in groben Zügen die Grammatik des 21. Jahrhunderts aus, die die neuen wissenschaftlichen Paradigmen enthält.

In der Wissenschaft gibt es, wie oben dargestellt, viele Zugänge zur Sprache, weil die Sprache Träger der menschlichen Kultur ist. Die Sprache ist für die Kommunikationswissenschaft und Pragmatik ein Kommunikationsmittel, für die Strukturalisten ein System von Elementen, für Kognitivisten symbolischer Ausdruck des Denkens, für die Theologen Quelle der Offenbarung Gottes, für Juristen die Form des Rechtes, für die Übersetzungswissenschaft das Medium des Translators, für Psychologen das Denken selbst usw. [8, S. 134]. Jeder Zugang zu der Sprache verlangt die Ausarbeitung einer adäquaten Erkenntnistheorie, die ungeachtet dessen, dass die Sprache ein widersprüchliches Phänomen ist, widerspruchsfrei und systematisch sein soll.

Neue Ansätze zu der Sprache verlangen die Entwicklung neuer linguistischer Paradigmen, die dazu berufen sind, den neuen lingualen Sachverhalt adäquat beschreiben zu lassen. Die Wissenschaft bewegt uns dazu, neue Begriffe und neue Theorien zu schaffen. Ihre Aufgabe besteht darin, die Wand der Widersprüche zu brechen, die ab und zu dem wissenschaftlichen Fortschritt den Weg versperren, und neue Perspektiven für die Erforschung der Sprache zu eröffnen. Da z. B. die Sprache zum Kreis der Kulturwissenschaften gehört und mit ihnen Berührungspunkte aufweist, ist sie kultursensibel. Für jeden Menschen ist die Sprache nicht nur der intellektuelle Speicher seiner Erfahrung mit der Welt, der Raster seiner Sicht auf die Welt, sondern das Mittel des sozialen Handels. Daraus folgt, dass es Bereiche sind, welche der Sprache kultursensibel sind: der kulturell beeinflusste Denken findet seine Widerspiegelung und Präsenz im Sprachgebrauch. In diesem Sinne ist sogar Lexikographie ideologisiert, weil die Ideologien, die die Welt mit Hilfe der Wörter verarbeiten, brauchen Wörter, die für die Verarbeitung notwendig sind und in verschiedenen Ideologien verschiedene auslegbare Semantik haben. So stehen z. B.

im Fremdwörterbuch (Duden, Bd. 5) folgerichtig drei Definitionen des Wortes „Demokratie“, die ideologisch gefärbt sind.

**BIBLIOGRAPHIE**

1. Бенвенист Э. Общая лингвистика / Эмиль Бенвенист. – Москва: «Прогресс», 1974. – 448 с.
2. Кочерган М. П. Загальне мовознавство / Михайло Петрович Кочерган. – Київ: "Академія", 2006. – 463 с.
3. Общее языкознание: Внутренняя структура языка – Москва: «Наука», 1972. – 560 с.
4. Попова З. Д. Когнитивная лингвистика / Зинаида Даниловна Попова, Иосиф Абрамович Стернин. – Москва, 2007. – 226 с.
5. Щерба Л. В. Избранные работы по русскому языку / Щерба Лев Владимирович – Москва: Учпедгиз, 1957. – 186 с.
6. Щерба Л. В. О частях речи в русском языке. Избранные работы по русскому языку / Лев Владимирович Щерба. – Ленинград: Русская речь, 1928. – С. 5 – 27.
7. Darski J. Deutsche Grammatik im 21. Jahrhundert. In: Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen: Sprache-Literatur-Kultur-Politik / Józef Darski. – Warszawa: Graf-Punkt, 2001. – S. 421 – 432.
8. Debski A. Interkulturalität in der Linguistik und in der Glottodidaktik. In: Germanistische Erfahrungen und Perspektiven der Interkulturalität / Antoni Debski. – Warszawa: Euro Edukacja, 2005. – 336 S.
9. Moskalskaja O. I. Grammatik der deutschen Sprache / O. I. Moskalskaja. – 3. Auflage, Moskau: Vyssaja Skola, 1983. – 345 S.
10. Philosophisches Wörterbuch Band I, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1971. – 592 S.
11. Schmidt W. Deutsche Sprachkunde / W. Schmidt. – Berlin, 1960. – 318 S.
12. Stepanowa M. D., Helbig G. Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache / M. D. Stepanowa, G. Helbig. – Leipzig, 1981. – 215 S.

**ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА**

**Наталія Омельченко** – викладач кафедри іноземних мов та технічного перекладу Львівського державного університету безпеки життєдіяльності.

*Наукові інтереси:* граматичне вчення про слово, взаємозв'язок лексики і синтаксису, теорія валентності.

**УДК 811.161.2+811.112.2:81'367.5**

**ПАСИВНІ КОНСТРУКЦІЇ З СЕМАНТИКОЮ ПРОЦЕСУ  
В НІМЕЦЬКІЙ ТА УКРАЇНСЬКІЙ МОВАХ**

**Лідія ЦИМБАЛІСТА (Івано-Франківськ, Україна)**

*У статті розглянуто пасив процесу як підвид пасивного стану в німецькій мові та в кореляції з ним українські конструкції, його відображення в формально-синтаксичних та семантико-синтаксичних структурах висловлення; здійснено порівняльний аналіз взаємозв'язку пасиву процесу з активом та пасивом стану на матеріалі сучасних художніх текстів.*

**Ключові слова:** пасив процесу, актив, трансформація актив-пасив, агент, пацієнт.

*The article deals with Vorgangspassiv (event passive) as a subtype of the passive voice in German and correlating structures in Ukrainian, its reflection in formal-syntactic and semantic-syntactic structures of the sentence; it analyzes the relationship of Vorgangspassiv with the active voice and Zustandspassiv (state passive) on the material of modern fiction.*

**Keywords:** Vorgangspassiv, Zustandspassiv, transformation active-passive, agent, patient.

Визначення та класифікація пасивних конструкцій залишається контроверсійною темою в українському мовознавстві, тому вимагає комплексного підходу до вияву системних зв'язків і особливостей мовних одиниць. Якщо в германістиці пасив традиційно вважається граматичною конверсією активних форм і водночас представляє марковану підкатегорію в категорії стану [5, с. 1], то в українському мовознавстві немає єдності в трактуванні пасивного стану, що відкриває перспективи для зіставно-типологічного дослідження цієї проблеми.

Проблемі дієслівних зворотів, зокрема пасивних, присвячені праці багатьох відомих мовознавців, серед них О. Потебні, В. Сімовича, О. Курило, О. Синявського, М. Сулими, О. Матвієнка, Ю. Шевельова (Шереха), В. Русанівського, Г. Півторака, В. Бріцина, М. Плющ, Н. Непійводи, І. Вихованця, К. Городенської, В. Барчука, О. Бондарка, К. Brinker, G. Helbig, F. Kempter, G. Schoenthal, P. Vogel та ін.

Важливою відмінністю між пасивними конструкціями в німецькій та українській мовах є виділення в першій пасиву процесу (*Vorgangspassiv*) та пасиву стану (*Zustandspassiv*) в останній. Завданням статті є дослідити форми пасиву процесу як різновиду пасивних конструкцій, що має широку парадигму в німецькій мові, та порівняти його з формами, властивими українській мові, визначити їх спільні та специфічні риси.